

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von
Hassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Elmberg. — Kollationsdruck und Verlag der Elmberger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die nebengelegene kleine Seite oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 10 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nach 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den aussergewöhnlichen
Fällen bis zum Abend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

Nr. 31.

Elmberg a. d. Sahn, Dienstag, den 9. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Heiße Kämpfe an der Ostfront. Kaiser Wilhelm vor Warschau.

Deutscher Tagesbericht vom 7. Februar.

WB Großes Hauptquartier, 8. Febr.
vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe um unsere Stellungen
südlich des Kanals, südwestlich von Vassée,
dauern noch an. Ein Teil des vom
Feinde genommenen Schützengrabens
wurde von uns wieder erobert.

In den Argonnen entrissen wir
dem Gegner Teile seiner Befestigun-
gen. Sonst hat sich nichts Wesent-
liches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze, süd-
östlich der Seenplatte und in Polen
rechts der Weichsel fanden einige klei-
nere, für uns erfolgreiche Zusamen-
stöße von etlicher Bedeutung statt.
Sonst ist aus dem Osten nichts zu
melden.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 8. Febr. Amtlich wird verlan-
det: 8. Februar 1915:

An der allgemeinen Situation in Russisch-
Polen und Belgien hat sich nichts
geändert.

Unsere schwere Artillerie am Duna-
jez beizubehalten bei günstigen Sichtverhältnissen mit
Erfolg den Raum von Tarnow und erzielt auch
gegen lebende Ziele eine ersichtliche gute
Wirkung.

In den Karpathen wurde auch gestern
überall gekämpft.

Im weiteren Vordringen in der Bukowina
erreichten eigene Kolonnen das obere Su-
cawa-Tal und machten 400 Mann zu Ge-
fangenen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine Schlacht an der Donau.

Rom, 7. Febr. (Etr. Press.) Nach dem „Gior-
nale d'Italia“ begann an der österreichisch-roma-
nischen Grenze eine große Schlacht zwischen
den verbündeten Deutschen u. Oesterreich-
Ungarn und den Serben. Die Verbündeten
schlugen unter dem Schutz ihrer Artillerie eine
Brücke über die Donau.

Das erbitterte Ringen an der Weichsel-
Kawka-Linie.

Rotterdam, 8. Febr. (Etr. Vln.) Wie der
„Nieuwspaper“ aus Petersburg meldet, nimmt der
Kampf an der Weichsel-Kawka-Linie eine Form
an, die alle Vorstellungen übersteigt. Fort-
während wird mit dem Bajonett ge-
kämpft. Tausende fallen. Auf manchen Plätzen
liegen die Leichen haufenweise. Da die
Schlacht ununterbrochen fort dauert, so fällt es oft
schwer, den Verwundeten Beistand zu leisten.

Eine große Schlacht im Osten.

Mailand, 8. Febr. Der Venediger Bericht-
erstatter des „Secolo“ meldet: Die ungeheure
Schlacht, welche die Geschichte aufweist, findet
zwischen Weichsel und Karpathen statt. Die
Deutschen haben nur einen Scheinrückzug an der
Front Kowno-Bzura unternommen, um sich desto
mehr zwischen Weichsel und Kowno zu verankern,
wo sie 10 frische Armeekorps haben und in fest zu-
sammengedrückten Massen mit durchdringender Be-
festigung, unterstützt von ihrer schweren Artillerie,
Angriffe unternehmen. Gleichzeitig drücken mit
aller Kraft die österreichisch-ungarischen Truppen
und drei deutsche Armeekorps auf das russische Zen-
trum der Karpathen und suchen das Tal des Stru-
za zu besetzen, wo wahrscheinlich die Entscheidungsschlacht
stattfinden wird. Die Deutschen sind in
Östpreußen und an der Wilna, die Oesterreicher an
der Rida und am Duna, in Anbetracht, daß ihre
Hauptkräfte an anderen Fronten sind, zur Defen-
sive übergegangen, gestützt auf ihre schwere Artillerie.
An der Kowno festung zahlreiche Batterien ein be-
stimmtes Feuer. Tag und Nacht greifen die
Deutschen in fest aneinander geschlossenen Massen

die Russen an, sie so zu Menschen raubenden Gegen-
angriffen nötigen.

Der Kaiser vor Warschau.

WB. Berlin, (Amtlich.) Der Kaiser be-
sichtigte gestern Teile der im Bzura- und Kowno-
Abschnitt kämpfenden Truppen.

Ein französisches Unterseeboot in türkischem Besitz.

Konstantinopel, 8. Febr. Das franzö-
sische Unterseeboot „Saphir“, das am 15. Januar
bei dem Versuch, in die Dardanellen einzufahren,
in den Grund geschoßt wurde, ist von den Tür-
ken gehoben worden.

Rückzug der Engländer in Mesopotamien.

Konstantinopel, 8. Febr. (Etr. Vln.) Die
Engländer sind von Kurno nach Basra zurückge-
gangen, während sehr bedeutende türkische Hilfs-
truppen in Basra eintrafen. Die Zahl der frei-
willigen aus arabischen Stämmen ist so groß, daß
weitere nicht angenommen werden können.

Ankunft deutscher Offiziersfamilien aus Szingtau in Neapel.

WB. Neapel, 8. Febr. Heute Morgen ist der
Dampfer „Taormina“ mit etwa 100 deut-
schen Offiziersfamilien der Garnison
Szingtau an Bord eingetroffen. Im Mit-
telmeer war das Schiff von einem französischen
Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen
worden.

Der Reichstanzler über die Lage.

Christiania, 6. Febr. Das Blatt „Aften-
posten“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein
Berliner Mitarbeiter Professor Holtzmann
mit dem Reichstanzler hatte über die
Lage Englands, den Plan, Deutschland auszu-
hungern u. die Aushungerungen Churchill in Rottin.
Hiernach äußerte der Kanzler:

„Sie sagen, die Alliierten setzen ihre Hoffnung
darin, Deutschland auszuhungern, und daß
besonders England mit dieser Hoffnung seine Ver-
bindungen, die mehr unter dem Krieg leiden als
England, zu überreden sucht, den grausamen Krieg
bis zum äußersten zu führen. Möglich, daß Eng-
land so schließt. Ich habe jedoch die Aushungerung
des Marineministers Churchill in einer Unter-
redung mit dem Londoner Mitarbeiter des Rottin
gelesen. Herr Churchill nimmt ja den Mund reich-
lich voll. Betrachten Sie die Lage nüchtern. Sie
liegt folgendermaßen: Wir haben Lebensmittel
genug für unser Volk bis zur nächsten
Ernte. Wenn man sparen muß, wird das deut-
sche Volk lieber das tun, als sich Herrn Churchills
Anrede unterwerfen. Das ist eine Sache der
Organisation. Der Staat hat jetzt die
Sache in die Hand genommen. Er will die Lebens-
mittel verteilen, damit die Knappheit nicht zu
einer unvorstellbaren Preissteigerung führt,
die vielleicht eine Hungersnot für die armen Klas-
sen bedeuten würde. Diejenige, die wir der Sache
ihren Lauf, so würde vielleicht durch Aufkauf eine be-
denkliche Verteuerung der Lebensmittel entstehen.
Die Organisation, die in Gang gesetzt werden muß,
ist eine sehr schwierige Sache, aber wir glauben,
sie überwinden zu können. Unser Staatswesen hat
gezeigt, daß es die schwersten Organisationsauf-
gaben meistern kann. England behandelt
uns wie eine belagerte Festung. Herr
Churchill will ein Volk von 70 Millionen
Menschen aushungern. Können Sie sich
eine barbarischere Weise der Krieg-
führung denken? Glauben Sie, daß wir uns
vor einer Hungersnot beugen werden, die ein solches
Aushungern mit den Menschenrechten
und den Interessen der Zivilisation
für vereinbar hält? Glauben die Engländer
wirklich, daß wir davor zurücktreten, die den-
kbar energiegeladene Gegenmaßregeln im
günstigen Augenblick zu ergreifen? Der Zeitpunkt
ist bald gekommen. Wir
bedauern, daß dieser Seefrieg das Interesse der
Neutralen schädigt, aber auch wir können nicht auf
den rücksichtslosesten Handelskrieg
verzichten. Wenn England schon längst
gegen uns geführt hat, in der Absicht, ein
Volk von 70 Millionen dem Hungertod
auszuliefern. Hierdurch hat England die
Neutralen geschädigt, leider ohne seitens der Neu-
tralen einen kräftigen Protest zu begegnen.“

Großadmiral von Röstler über unsere Seekämpfe.

8. Kiel, 7. Febr. Vor einer großen Versamm-
lung hielt Großadmiral von Röstler hier
seinen bemerkenswerten Vortrag über unsere
Flotte, in welchem er die bisherigen Seekämpfe
schilderte und einen Ausblick auf die Zukunft warf.
Er gedachte zunächst des engen Bandes, das die
deutsche Marine mit der Stadt Kiel verknüpfte.
Mit dem Wachsen der deutschen Flotte habe auch
die Entwicklung der Stadt eingestiegen, deren Ein-
wohnerzahl sich von 18 000 auf ca. eine Viertel Mil-
lion erhöht habe. Was den eigentlichen Seefrieg
anlange, so zerfalle dieser in vier Arten, den
Kreuzerrieg, den Krieg unter Wasser
und in der Luft sowie den Krieg der Schlach-
tflotte. Beim Kreuzerrieg sei zu gedenken der
föhnen Taten von „Goeben“ und „Breslau“ im
Mitteländischen Meere. Auf den Durchbruch der
genannten Schiffe durch die englischen Linien habe
England damit geantwortet, daß es den englischen
Admiral unter Anführung des Lord Jellicoe, welche
Bedeutung man dem Durchbruch in England beige-
messen habe. Mit fühner aber auch edler Ritters-
lichkeit habe England im Indischen Ozean gewirkt.
Der berühmte Kreuzer der Südpazifik „Labarra-
que“ habe den Nordstaaten einen Schaden an Handels-
schiffen von 80 Millionen beigesteuert. Demgegen-
über könne die Entbehrung der doppelte Summe
auf ihr Konto schreiben. Mit Freunden habe man
überall die Hände aufgenommen, daß der mutige
Rest der Besatzung in Sicherheit in Sokatra (Aro-
bien) gelandet sei. Mit Erfolg habe die Karls-
ruhe ihre Tätigkeit in den amerikanischen Gewässern
fort. Voll Stolz und Dankbarkeit gedenken
wir unserer ostafrikanischen Kreuzer, die anders,
als bei den Hollandinseln ruhmvoll unter-
gingen.

Der Blaudenkrieg gegen England.

Mit einer Brutalität, die in der Geschichte un-
erhört dasteht, hat England in dem gegenwärtigen
Weltkriege bisher alle Rücksichten auf die Neu-
tralen mißachtet und sich über alle Schranken des
Völkerrechts hinweggesetzt. Die Neutralen haben
das, wenn auch mit Rührwürden, ertragen und
sich mit matten papierernen Protesten begnügt.
Auch wir haben uns monatelang in Geduld gefügt,
jetzt aber ist Deutschlands Geduld an ihrem Ende
angelangt. In aller Form ist durch eine amtliche
Erklärung im „Reichsanzeiger“ die Blockade der
englischen Küsten nunmehr verkündet worden.
Was wir mit Ausführung dieser Bekanntmachung
tun, ist nichts anderes als die Anerkennung
des von England längst geschlossenen Tatbestandes,
die Annahme des von seiner Willkür beliebigen
Kriegsrechts und die Erklärung desselben Rechtes
von unserer Seite. Wir haben die Kampfbedin-
gungen Englands angenommen. Weiter nichts be-
deutet die Kundgebung unserer Regierung. End-
lich soll unsern Feinden, den nach unserm Unter-
gang gelüht, mit gleicher Münze heimgezahlt,
endlich der Grundsat: „Auge um Auge, Zahn
um Zahn“ zu voller Geltung gebracht werden.
In einer zur Erläuterung der Bekanntmachung
des Admirals den Neutralen und feindlichen
Mächten mitgeteilten Denkschrift wird die un-
bedingte Notwendigkeit der von uns ergriffenen
Maßnahme des näheren dargelegt. Ebenso geht
aus dieser Denkschrift hervor, welche weitgehende
Rücksicht nicht ohne Beeinträchtigung unseres
Kriegszweckes, wir auch jetzt noch auf die Neu-
tralen nehmen. Die Neutralen werden gewarnt,
feindlichen Handelsfahrern weiterhin Rann-
schaffen, Vorräte und Waren anzuhängen.
Sodann aber werden sie darauf aufmerksam ge-

macht, daß es sich auch für ihre eigenen Schiffe
dringend empfiehlt, das Einlaufen in das von der
Blockade betroffene Gebiet zu vermeiden. Die
Denkschrift schließt mit dem Hinweis auf die recht-
zeitige Ankündigung unseres Entschlusses, durch die
den feindlichen wie den neutralen Schiffen Zeit
gegeben wird, ihre Dispositionen wegen
Anlaufens der am Kriegsschauplatz liegenden Hä-
fen danach einzurichten, und mit dem Ausdruck
der Erwartung, daß die neutralen Mächte die
Lebensinteressen Deutschlands nicht weniger als
die Englands berücksichtigen und dazu beitragen
werden, ihre Angehörigen und deren Eigentum
vom Kriegsschauplatz fernzuhalten. „Dies darf
um so mehr erwartet werden, als den neutralen
Mächten auch daran liegen muß, den gegenwärtigen
verheerenden Krieg so bald als möglich beendigt
zu sehen.“

Die Erklärung unserer Admiralität ist allent-
halb in Deutschland wie eine erlösende und be-
freiende Botschaft mit heiligem Jubel aufgenommen
worden. Die Regierung hat bei ihrem angekün-
digten Vorgehen das ganze deutsche Volk hinter
sich, und nichts in der Welt soll uns von unserm
unabänderlichen Entschlusse abbringen. Unsere
Feinde haben den Krieg bis aufs Messer gewollt,
nun wollen sie ihn haben. Aber dabei den
Kriegern ziele wird, wird die Zukunft leben.
Wir vertrauen auf unsere gerechte Sache und den
gütigen Gott, der Recht und Gerechtigkeit nicht zu
schanden werden läßt. Er wird unseren helden-
mütigen Seelen bei Lösung der gewaltigen Auf-
gabe, die ihnen obliegt, schützend und helfend zur
Seite stehen.

Die falsche Flagge — Englisches Recht.

Eine amtliche Rechtfertigung.

London, 8. Febr. (Etr. Press.) Das englische
Ministerium des Meeres hat nach einer Reiter-
meldung folgende Erklärung ausgeben:

Der Gebrauch der neutralen Flagge ist
mit einiger Einschränkung in der Praxis als
kriegsrechtlich anerkannt. Das einzige Resultat des Gebrauchs einer anderen
Flagge als die eigene nationale Flagge bei Han-
delschiffen war bisher, daß der Feind gezwungen
wurde, den gewöhnlichen Regeln der Kriegsfüh-
rung zur See zu folgen und eine Unter-
suchung nach der Nationalität und der Art der
Ladung des Schiffes einzuleiten, bevor das
Schiff aufgebracht und vor einen Prisenhof zur
Entscheidung gestellt wird. Die britische Re-
gierung hat stets den Gebrauch der britischen Flagge
durch ein fremdes Schiff als berechtigt erachtet,
wenn dies geschah, um einer Rauberei zu entkom-
men. Eine solche Handelsweise ist nicht allein
keine Verletzung des Völkerrechts, son-
dern sie ist ausdrücklich durch das bri-
tische Gesetz als berechtigt anerkannt. In der
britischen Handelsflaggegesetz von 1894 wird in
§ 69 gesagt: Wenn jemand die britische Flagge ge-
braucht und den britischen Nationalcharakter an
Bord eines Schiffes annimmt, das ganz oder zum
Teil Eigentum ist von Personen, die nicht berech-
tigt sind, ein britisches Schiff zu besitzen, und es
geschieht zu dem Zweck, dem Schiff das Aussehen
eines britischen Schiffes zu geben, dann soll dieses
Schiff nur dann für verloren erklärt werden, wenn
die Handelsweise nicht jenseits ist, um der
Rauberei durch einen Feind oder durch ein fremdes
Kriegsschiff in der Ausübung des Krieges zu ent-
gehen. Und die Instruktion an die britischen
Konsole sagt: Ein Schiff ist der Beschlagnahme
unterworfen, wenn es den britischen Cha-
rakter unrichtig angenommen hat, aus-
genommen, wenn dies geschah, um der Erbeu-
tung zu entkommen. Da wir in der Praxis
nicht dagegen protestiert haben, daß fremde Kauf-
fahrtschiffe die britische Flagge als Kriegsflagge
gebrauchen, um der Erbeutung durch Kriegsführende
zu entgehen, so bleiben wir dabei, daß auch ein
britisches Schiff keine Verletzung des Völ-
kerrechts begeht, indem es die neutrale Flagge,
wenn es nötig ist, zu demselben Zweck holt. Die
Gehege des Völkerrechts und der Menschlichkeit ver-
langen, daß ein Kriegsführender den Charakter
eines Handelschiffes und seiner Ladung feststellt,
bevor er zur Erbeutung übergeht. Deutsch-
land hat kein Recht, sich dieser Verpflichtung
zu entziehen. Ein Schiff mit seiner nichtkombat-
tanten Besatzung und Ladung zu vernichten, so wie
Deutschland es als seine Absicht ankündigt, ist nichts
anderes als eine Handlung der Seeräuberei auf
offenem Meere.

„Berside et barbare“.

Hierzu wird uns von holländischer Seite ge-
schrieben: „Im gegenwärtigen Augenblick wo Eng-
lands Admiralität seine Angehörigen auffordert,
unter falscher Flagge zu fahren, ist es viel-
leicht nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, daß
das Institut de droit international, die vornehmste
Vereinigung von hervorragenden Völkerrechts-
lehrern der ganzen Welt, im Jahre 1913 auf seiner
Ordinär Tagung ein Kriegsrechtsgesetz aus-
gearbeitet hat, in dessen Artikel 15 der Gebrauch
falscher Flaggen (der ja übrigens auch im Lan-
dskrieg durch die Haager Landkriegsordnung
Artikel 78 ausdrücklich verboten ist) unterliegt und
als „moyen perfide et barbare“ (als
niederträchtiges und barbarisches Mittel) bezeichnet
wird.“

London, 8. Febr. (Etr. Press.) Die Reuter be-
richtet, erklären die Reisenden des englischen Schif-
fes „Lusitania“ von der Gumb-Linie, die
heute Morgen in Liverpool anfuhr, daß das

Schiff, als es sich der irischen Küste näherte, von der Admiralität den Befehl erhielt, die amerikanische Flagge zu hissen. Das Schiff dampfte darauf unter amerikanischer Flagge nach Liverpool.

Den Engländern in's Stammbuch:

„Das Volk ist wert in Klaverei zu schwächen,
Das seines Banners Fahne feig verhält.“
Karl Zimmermann.

Englische Auffassungen.

Amsterdam, 7. Febr. Reuters Bureau berichtet: Englische Blätter lehnen es ab, den „großen deutschen Bluff“, wie sie die Blockadeerklärung bezeichnen, ernsthaft zu behandeln. Deutschland werde nicht im Stande sein, durch eine Proklamation zu erreichen, was nicht durch die gegenwärtige Kriegführung erreicht werden könnte. Den besten Beweis wie England darüber denke, biete die Tatsache, daß die Kriegsgeschäfts-Verbindungs-Association anordnete, daß alle Schiffe wie gewöhnlich ausreisen sollen. Auch seien Logis-Verbindungsprämien für Küstenfahrzeuge unverändert geblieben.

Rotterdam, 7. Febr. Daily Telegraph veranstaltete in den Schiffahrtskreisen eine Umfrage, um zu erfahren, was man zu der deutschen Erklärung meine. Das Blatt erhielt die Antwort: „Nichts als Bluff, wenn auch einige englische und neutrale Schiffe das Opfer der neuen Kampfweise werden dürften. Es besteht keine Absicht, die Fahrpläne zu ändern.“ Der Direktor einer Küstenschiffahrtslinie sagte, daß nach der Fahrt des „U 21“ in die Irische See dies zwar erwogen wurde, daß darauf verzichtet wurde, daß aber nach einer Rücksprache mit der Admiralität darauf verzichtet wurde und nimmermehr ebenso wenig eine Aenderung eintreten werde. Times meldet aus Washington, daß man dort ziemlich allgemein der Auffassung zuneigt, daß Deutschland große Worte gebrauche, um die Verbindungsprämien zu erhöhen, die Needer einzuführen und damit den transatlantischen Handel zu beeinträchtigen. Aber es gebe nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß dies gelingen werde. So sagt der Korrespondent aus New York, Philadelphia und Boston werde gemeldet, daß die Absicht eines einzigen Schiffes abgelehnt worden sei. Überall äußerte man Vertrauen in die englische Flotte.

Dazu bemerkt der „Berl. Volksk.“: Wenn die englischen Blätter sich den Anschein geben, als ob man die Erklärung der deutschen Admiralität nicht ernst zu nehmen brauche, so sei ihnen dieses Vergnügen gegönnt, und wenn die britischen Neederien derselben Ansicht sind — um so besser. Die Sorge um die Ausführung der deutschen Ankündigung überlasse man nur ruhig unserer Marine.

Die aufgeregten Amerikaner.

Amsterdam, 7. Febr. Das Reuters Bureau veröffentlichte Aussagen aus den New Yorker Blättern. — Herald verurteilt die „unbarmherzige, ungesegnete Vernichtung neutraler Schiffs Ladungen durch Unterseeboote“ ohne Untersuchung, ob die Ladungen Konterbande oder freie Güter enthalten. Das Durchsuchungsrecht sei durch internationales Abkommen anerkannt. Aber das Ingrundbohren neutraler oder feindlicher Schiffe, ohne die Mannschaft und die Schiffsdokumente in Sicherheit zu bringen, sei Seeräub. New York Times meint, kein einziges neutrales Land werde sich bei Deutschlands Erklärung beruhigen, daß die See rund um England und Irland Kriegsgebiet sei. Die deutsche Admiralität möge nicht erwarten, daß man über die Begründung auch nur eines neutralen Schiffes innerhalb dieser Zone hinwegsehen werde wie über eine unvermeidliche Folge des Seekrieges.

Neue Drohungen der britischen Regierung.

London, 6. Febr. Das Reuters Büro meldet: Eine Erklärung des Londoner Auswärtigen Amtes über den Beschluß des deutschen Bundesrats, betreffend die Kontrolle der Lebensmittel, besagt, daß dieser Beschluß eine neue Lage schaffe, und daß der Völkergerichtshof wegen der Abgabe der „Bismarckin“ wahrscheinlich beschließen werde, diese neue Lage zu untersuchen. Die Erklärung bemerkt, daß die Eigentümer von Schiff und Ladung Entschädigung erhalten sollen, fikt oder hinzu, daß noch kein Beschluß gefaßt worden sei, von den früheren Gewohnheiten abzuweichen. Die offensichtliche Absicht der deutschen Regierung, Handelschiffe durch Unterseeboote versenken zu lassen, ohne sie in den Hafen zu bringen, für die Mannschaft zu sorgen und auf das Leben von Zivilpersonen Rücksicht zu nehmen, sowie der jüngste Angriff auf ein Hospitalsschiff (?) riefte die sehr ernste Frage in den Vordergrund, ob England nicht drückendere Maßnahmen gegen den deutschen Handel ergreifen sollte. Aber wenn dies beschloffen werden sollte, so werde man hinreichend dafür Sorge tragen, daß neutrale Schiffe, die ihre Fahrt angetreten hätten, bevor die Warnung ergangen sei, keinen Schaden erlitten.

Gegen Englands Seegewalt. Ueberfällige Schiffe.

Amsterdam, 6. Febr. (Chr. Frst.) Wie bereits gemeldet, werden in England und Frankreich eine Anzahl von Schiffen als verlorren angesehen. Eine Liste sämtlicher Schiffe, die überfällig sind u. über deren Schicksal ernste Beunruhigung besteht, gibt der „Tamps“ mit folgender Aufstellung: „Semisbore (Gebaut 1897; Inhalt 3486 Tonnen); „Rotaro“ (1904; 4919); „Ogiland Brae“ (1910; 7634); „Tongariro“ (1901; 8073); „Australia“ (1911; 4773); „Bramley“ (1906; 4292); „Micercia“ (1914; 4702); „Demes“ (1906; 4300); „Robert“ (1898; 3499); „Don Diego“ (1906; 3633); „Effer Abben“ (1911; 3595); „Dolbain“ (1906; 4602). Wenn es sich benachrichtigt, sagt der „Tamps“, daß diese Schiffe wirklich untergegangen sind, so bedeutet dies einen ziemlich bedeutenden Verlust. In Schiffahrtskreisen herrscht die Auffassung, daß die Ueberfälligkeit dieser Schiffe die Folge der neuen Tätigkeit deutscher Kreuzer sei. Von der „Highland Brae“ hat man seit dem 5. Januar nichts mehr gehört; an diesem Tage hat das Schiff Vigo verlassen.

Eine Schweizer Mahnung an die Neutralen.

WB. Basel, 5. Febr. Zu der Blockadeanklage der deutschen Regierung schreibt der „Basler Anzeiger“ u. a.: Da England den Grundsatz angenommen zu haben scheint, daß Macht vor Recht gehe, wird man auch Deutschland das Recht zu einem ähnlichen Vorgehen zubilligen müssen. Nun rät es sich, daß die Neutralen nicht von Anfang an gegen die Behandlung durch die englischen Schiffe protestiert haben. Das Blatt weist darauf

hin, daß es England gelungen sei, sämtliche neutralen Staaten zu Ausfuhrverboten für absolut und bedingte Konterbande zu zwingen, und somit die Verschobenheit der Auffassung, indem es bei amerikanischen Waren, Sache der Kriegführenden sei, den Konterbandetransport zu verhindern, während in Europa die Neutralen selbst darüber wachen müßten, wobei es im Effekt auf eine Unterstützung Englands hinauskomme.

Englische Bestimmungen über die deutsche Blockade.

WB. London, 7. Febr. Die „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel über die angeordnete deutsche Blockade, die deutsche Erklärung wäre eine klare, ehrliche Proklamation gewesen, wenn sie sich nicht auf eine Politik bezöge, mit der man schon begonnen habe. Der Feind habe bereits britische Schiffe ohne Warnung versenkt, jedoch England jetzt keine Ursache habe, ihm für die Anführung einer schon begonnenen Sache zu danken. Was für Schäden die deutschen U-Boote anrichten könnten, sich darüber ein Urteil zu bilden, fehle die Erfahrung. Eine rhetorische Denunziation der deutschen Methoden sollte man den Neutralen überlassen, die als Uninteressierte in einer besseren Lage seien, ein Urteil zu fällen. Für England sei die beste Antwort, die eigene Blockade schärfer zu machen. Die britischen Handelschiffe und Küstendampfer könnten schiff mit Gewehren, Maschinengewehren, Bomben und Schnellfeuerkanonen bewaffnet werden. Dadurch würden sie noch nicht in Kriegsschiffe verwandelt und könnten sich doch gegen feindliche Angriffe schützen. Eine solche Methode wäre viel wirkungsvoller als moralische Denunziationen, Waffen, die bei einigen modernen Erdländern am beliebtesten seien. Wir führen schließlich doch Krieg, schließlich das Blatt, und es ist besser, wirklichen Krieg mit allen Schrecken und ohne Schonung zu haben, anstatt zu versuchen, den Krieg zu zivilisieren, denn Versuche, einen Krieg zu zähmen, führen nur zu Ueberraschungen und Enttäuschungen. Die beste Kriegführung ist und bleibt, dem Feinde den größtmöglichen Schaden zuzufügen, damit er sich desto schneller ergibt. Versuche anderer Art seien ohne Erfolg. Der Feind zwingt uns zu drastischen Maßnahmen.

Es ist klar geworden, schreibt die „Daily Mail“, daß die verschiedenen Nationen einen verschiedenen Gesinnungssatz für Bluff haben. Der Bluff der deutschen Blockade der britischen Flotte hat überall sofort eingeschlagen. Jedermann kann eine Blockade proklamieren. Die Schwierigkeiten fangen aber erst an, wenn man versucht, sie durchzuführen.

Die schweren Verluste der Franzosen.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Genf: Ein hiesiger Vertrauensmann französischer Blätter erhielt aus Paris die Meldung, in höheren Militärkreisen zirkuliere ein Geheimbericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450000 Mann betragen. In diese Ziffer seien nur die französischen Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik sei nach Rückweis der zurückgelieferten Erkennungsmarken auf Grund der amtlichen Berichte aufgestellt.

Die Kriegsbeute im Januar.

Den Franzosen wurden im Januar 66 Geschütze (schwere und leichte) und 54 Maschinengewehre und 190000 Patronen, den Engländern 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre, den Russen 25 Maschinengewehre abgenommen, soweit in den Tagesberichten unserer Heeresleitung darüber Angaben vorliegen. Es wird aber wohl nicht über jedes erbeutete Geschütz usw. berichtet worden sein. Seit den Tagen des August haben wir den Franzosen nicht jenseit Material abgenommen wie im Januar. So spiegeln sich in obigen Zahlen die kleinen Erfolge von Solfero, Craonne und in den Argonnen wieder. Der Februar wird bei einigermaßen gutem Wetter nicht geringere, vielleicht noch größere Erfolge in Ost und West bringen, dafür bürgen uns schon die wichtigsten Nachrichten der letzten Tage.

Neues Kanonenfutter für Frankreich.

Bern, 7. Febr. Wie mit einer meiner Bekannten, der in den letzten Tagen in Marseille weilte, erzählte, kamen dort drei Dampfer mit englischen Truppen aus Indien an. Sie waren gut ausgerüstet, darunter waren aber viele ältere Männer von fünfzig bis sechzig Jahren und darüber. Man sah indische Soldaten mit schneeweißen Bärten. Der Soldatenvorrat muß also zurückgehen, wenn England solche alten Jahrgänge herbeischaffen benötigt ist. Auch französische Soldaten aus Tonkin trafen in Marseille ein, darunter solche mit chinesischem Dypus. In den Cafés sah man vielfach indische Offiziere in der Gesellschaft von Mädchen Champagner trinken. Mit schillernder Geringschätzung blickten die französischen Offiziere auf diese indischen Offiziere herab, die ihnen ohnehin nur halb sympathisch sind. In Marseille war gerade ein Jahrgang Franzosen ausgehoben worden; darunter sah man viele schwächliche Leute.

Die australischen Hilfstrouppen.

Amsterdam, 7. Febr. Die Times meldet aus Sydney: Der australische Kriegsminister teilt mit, daß die englische Regierung das Angebot von 10000 Mann Truppen für den Monat April annahm, außer den monatlich zur Auffüllung zu sendenden 3000 Mann.

Die Unglaubwürdigkeit französischer amtlicher Meldungen.

Im französischen Tagesbericht vom 25. Januar hieß es: „In Lothringen überrollten wir bei Eberweiler ein bayerisches Detachement und nahmen ihm Gefangene ab.“ Hierzu wird der Frankf. Zeitung geschrieben:

Wie es mit dem französischen Bericht über Eberweiler steht — um einen deutschen Ort vorzutäuschen, wird da Eberweiler gesagt — will ich kurz berichten: Es war kein Detachement, wie die Franzosen sagen, sondern nur eine Patrouille von acht Mann. Vier Mann davon haben die Franzosen gefangen, die anderen vier trieben sich anderthalb Tage im Walde herum und kamen wieder glücklich zu ihrem Truppenteil zurück. Es muß doch wirklich schlecht um die französische Sache stehen, wenn die Gefangenennahme von vier Infanteristen dazu herhalten muß, im französischen Tagesbericht erwähnt zu werden.

Der Durchbruch der Emden-Mannschaft.

Wien, 6. Febr. Den Durchbruch der Emden II nach Hodeida nennt die Reichspost den verwegenen und verblüffendsten Winkfingerstreich der kühnen Emdenmannschaft u. einen Beweis dafür, daß es Deutschland auch nicht,

entgegen der Hoffnung der Feinde, an kühnen Männern fehlen werde, die gefährliche und aufreibende Tauchbootblockade Englands durchzuführen.

Der Krieg im Orient.

Zürich, 6. Febr. Corriere della Sera veröffentlicht Privatnachrichten aus Kairo vom 30. Januar, nach denen 20000 Beduinen auf der Birie Siwa — Seltun gegen die ägyptische Grenze im Anmarsch seien. Auch der Sudan sei nicht ganz ruhig. Bei den einheimischen Truppen kämen öfter Fälle von Rohheitsstößen vor. In Suex ständen gegenwärtig nur 4000 Ägyptier und 20000 Russen. Im Innern Ägyptens wachte die Unstimmigkeit unter den Eingeborenen.

Die Türken am Suezkanal.

Amsterdam, 8. Febr. (Chr. Frst.) Aus Kairo wird gemeldet, daß General Maxwell in einer Proklamation mitteilt, daß vier türkische Soldaten über den Suezkanal geschwommen sind und daß es ihnen gelungen ist, sich an der ägyptischen Seite den Versorgern zu entziehen. In der Proklamation wird angedeutet, daß jeder, der diesen Leuten Hilfe oder Obdach gewähre, streng bestraft wird.

Konstantinopel, 8. Febr. (Chr. Frst.) Entgegen den in Umlauf befindlichen Meldungen, daß die türkischen Truppen den Suezkanal passiert, sich der Stadt Ismailia bemächtigt, sowie die im Kanal liegenden englischen Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt hätten, wird von möglicherweise militärischer Seite über den türkischen Vormarsch gegen den Suezkanal folgendes erklärt:

Es ist bisher nur bekannt, daß die türkischen Truppen dank der vortrefflichen Vorbereitung des Feldzuges ohne jede Schwierigkeiten und ohne Verlust an Menschen und Tieren die wasserlose Wüste durchschritten haben und östlich des Kanals stehen. Ebenso steht fest, daß östlich des Suezkanals in der Gegend von Kantara u. gegenüber Ismailia Zusammenstöße mit englischen Truppen stattgefunden haben.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

WB. Konstantinopel, 6. Febr. Aus dem Kaukasus eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine aus Angehörigen verschiedener Stämme zusammengesetzte türkische Kolonne, die in der Richtung nach El Artawin in der Nähe von Schaplan nördlich von Korna auf Befehlsgewehrung ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie hatte, die nach großen Verlusten genötigt wurde, sich in Unordnung zurückzugeben. Der Feind räumte die Stellungen und zieht sich beständig gegen Süden zurück. Die Zahl der Stämme, die sich der türkischen Armee anschließen, wächst von Tag zu Tag.

Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando von Ibn Reshid sind auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen.

Ausfolge Slovo meldet, einer Kopenhagener Nachricht des Berl. Volksk. zufolge, aus Tiflis: Die Türken erhielten in der letzten Zeit bedeutende Verstärkungen und griffen die Russen an. Nach hartnäckigem Widerstand mußten die Russen den gesamten Tschorok-Besitz räumen. In den Reihen der Türken kämpften zahlreiche Mohammedaner, die russische Untertanen sind.

„Unbedingt nötige“ deutsche Waren.

London, 8. Febr. (Chr. Frst.) Auf Befehl der unionistischer Reklamanten gab die engl. Regierung amtlich zu, die Einfuhr gewisser deutscher Waren gewissen Firmen bewilligt zu haben, weil sie unbedingt nötig seien.

Hindenburg im Liebe der Neutralen.

Der Schweizer Arthur Frey dichtet im Karlsruher Tageblatt:

Nun grollet, wenn ihr großen wollt —
Ich kann es nicht dergleichen.
Ich muß — und bin ich gleich neutral —
Ich muß dem deutschen Feldmarschall,
Dem Hindenburg ein singen.
Das war kein rechter Schweizer mehr,
Dem über diesen Siegen
Nicht auch in der neutralen Brust
Ein Jauscher alter Feldmarschall
Vom Herzen möchte fliegen.
Und darf den Jauscher ich nicht tun,
So schweig ich meinethwegen
Und trink eins, feierlich neutral,
Auf Hindenburg, den Feldmarschall,
Den Helden und Strategen.

Der Papst als Friedensfürst.

Am 7. d. M. hatten Millionen in Europa um den Frieden gebetet, um einen Frieden, würdig der Opfer an Gut und Blut, die wir gebracht, würdig der fast übermenschlichen Anstrengungen und der heldenmütigen Tapferkeit unserer Truppen und ihrer siegreichen Führer, um einen Frieden von langer Dauer, in dem wir die Wunden heilen und den Schaden ersetzen können, welche uns der Krieg gebracht hat. Zu diesem einmütigen Gebete der vielen Millionen von Katholiken in ganz Europa hat der Papst aufgerufen, der ihr gemeinsames Oberhaupt ist und als Statthalter Christi zu seinen Kindern redet. Er steht über den kriegführenden Parteien als neutraler Fürst, dessen Souveränität von den Staaten anerkannt ist. Seine politische Macht ist, da ihm kein eigentliches Heer zur Verfügung steht, äußerst gering; seine moralische Macht aber erstreckt sich über die Katholiken der ganzen Welt. Gedanken des Friedens erfüllten die große Seele Pius' X., der am 2. August v. J., am Tage des Beginnes der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Rußland einer- und dem Deutschen Reiche andererseits an alle Katholiken des Erdkreises wie ein Testament seines edlen, teilnahmewollen Herzens ein apostolisches Schreiben richtete, in dem er sagte: „Während fast ganz Europa in den Strudel eines überaus unheilvollen Krieges hineingerissen ist, an dessen Verwüstungen und Folgen niemand denken kann, können wir nicht anders als auf das tiefste bewegt und von heißer Trauer ergriffen zu werden bei dem Gedanken an so viele Bürger und Völker, deren Wohl und Leben uns am Herzen liegt. In so großer Not und Bedrängnis fühlen und erkennen wir es auf das lebhafteste, wie die Liebe des Vaters und Unser Apostolisches Amt es uns zur Pflicht machen, die Herzen aller Christgläubigen dorthin zu lenken, von wo allein uns Hilfe kommen

kann, zu Gott nämlich, dem Friedensfürsten und mächtigsten Vermittler zwischen Gott und dem Menschen. Wir ermahnen daher die Katholiken der ganzen Welt, sich an diesen Thron der Gnade und Erbarmung zu wenden. Dazu mahnen wir besonders die Geistlichkeit, die nach Anordnung der Bischöfe in ihren „freien öffentlichen Gebeten und Andachten veranstalten möge, damit der barmherzige Gott, durch das Gebet so vieler frommen Seelen gerührt, die unheilvolle Kriegsfurie recht bald abwende und denjenigen, in deren Händen die oberste Leitung liegt, Gedanken des Friedens und nicht der Betrübnis eingebe.“ Wenige Tage darauf erklärte Pius X. dem Grafen Nocchi: „Ich würde gern mein Leben hingeben, wenn ich damit den Frieden Europas erkaufen könnte.“ Als sich ein hoher französischer Prälat bemühte, den Papst zu einer den Franzosen günstigen Aeußerung zu bestimmen, wies er das mit den Worten ab: „Wir als dem Vater der Christenheit liegt allein das Heil der Seelen am Herzen und all die unermessliche Not und all das unbegreifliche Weh, das dieser Krieg über Europa bringt.“ Schon am 17. August befahl der Papst eine Nuntiengründung, der er bereits am 2. desselben Monats in der Frühe erlag. In seinen Schmerzen befehlte ihn noch der Gedanke an die Opfer des Krieges, und er äußerte zu seiner Umgebung: „Ich muß immer daran denken und ich will leiden für alle, die auf den Schicksalsfeldern sterben.“ Wenn er seit dem Ausbruch des Krieges es auch sorgfältig vermied, sich zu Gunsten des einen oder anderen Teils der Kriegführenden auszusprechen, so gehörten seine Sympathien doch unzweifelhaft den Deutschen, bei denen allein er Glaube und Gottvertrauen und praktische Religiosität fand.

Von demselben Geiste des Friedens ist der Nachfolger des großen Pius, Papst Benedikt XV., erfüllt, bei dessen Krönung in der Sixtinischen Kapelle am 6. September die Anwesenheit den Begrüßungsruß erhoben: „Es lebe der Papst des Friedens.“ Seine erste öffentliche Ansprache, sein erstes Rundschreiben vom 8. September enthielten Wünsche des Friedens. Zum Gedächtnistage der Friedensbotschaft der Engel, Weihnachten, machte er den Kriegführenden den Vorschlag einer Waffenruhe für das heilige Fest, der nur von uns, nicht aber von unsern Feinden angenommen wurde. Ein herrliches Friedenszeugnis ist das Aufgebot der ganzen katholischen Christenheit zu gemeinsamem öffentlichem Gebet am 7. d. M. und 21. März durch den Papst, wie das für die öffentliche Schlussfeier der Aussetzung des Allerheiligsten Sakramentes von ihm vorgeschrieben und von ihm verlesene Gebet. In der ebenwohl zur öffentlichen Abhaltung von ihm vorgedruckten Allerheiligenlitanei finden sich die Anrufungen an den allmächtigen Vater der Schöpfung: „Gib Du den christlichen Königen und Fürsten Frieden und wahre Eintracht verleihen wollest; daß Du dem ganzen christlichen Volke Frieden und Einheit schenken wollest.“ Möge das flehentliche Gebet bald Erhörung finden! Bis dahin aber müssen wir alle freudig und entschlossen aushalten und jeder in seinem Kreise und auf seinem Arbeitsfeld wirken und beten, daß wir einen vollständigen, dauernden Frieden verbürgenden Sieg an unsere Fahnen heften, für den wir dann dankbar Gott die Ehre geben wollen.

Deutschland.

Kriegsgefangene als Bechenarbeiter.

Aus dem westfälischen Kohlenrevier, 8. Febr. Wenn auch im Bereich des 7. Armeebezirks eine allgemeine Einberufung des Landsturmes noch nicht stattgefunden hat, so fehlt es doch vielen Industriezweigen, namentlich auch der Bergwerksindustrie an Arbeitern. Man ist deshalb der Frage der Beschäftigung von Kriegsgefangenen auf den Gruben nähergetreten. Selbstverständlich kann man sie nicht in Betriebe bringen, in denen es ihnen leicht möglich wäre, Schaden an Maschinen oder sonstigen Sachen anzurichten. Auf der Jede Glückaufgrube bei Görde hat man den Versuch gemacht, Kriegsgefangene auf dem Koksbekledeplatz zu beschäftigen. Es sind etwa 60 Franzosen und 10 Belgier aus dem Gefangenenlager bei Münster herbeigeführt worden, die sich freiwillig zu dieser Arbeit gemeldet hatten. Einen Teil der Vergütung, welchen die Grube an die Militärverwaltung zahlt, erhalten die Gefangenen; sie können so während ihrer Gefangenschaft einige Erporsnisse machen. Die Leute werden von Militär bewacht, untergebracht sind sie in einem Maschinengebäude; sie arbeiten willig und gern. Die meisten sind in ihrer Heimat auf jeden tätig gewesen.

WB. Zur Getreide- und Mehlversorgung. Berlin, 6. Febr. (Antik.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde der Verordnung wegen der Aenderung der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl die Zustimmung erteilt. Ferner wurde beschlossen, den Kommunalverbänden die Befugnis zu verleihen, ihre Eingekessenen zur Anzeige der Vorräte zu verpflichten, die bei der Erhebung durch das Reich am 1. Februar 1915 nicht erfasst worden sind, weil sie unter einem Doppelzertener verblieben. Die Kommunalverbände können dann diese Vorräte sich übereignen lassen, soweit sie bei dem einzelnen Besitzer 25 Kilogramm übersteigen. Hierdurch werden die Kommunalverbände in den Stand gesetzt, aus privaten Haushaltungen, die sich überreichlich mit Mehl eindecken, noch Mehl der Allgemeinheit zuzuführen.

* Vollmachten der Kriegsteilnehmer.

Vollmachten und andere Schriftstücke der Kriegsteilnehmer müssen zur Wahrnehmung ihrer Angelegenheiten im Inlande vielfach in öffentlich beglaubigter Form ausgestellt werden. Dazu waren im allgemeinen noch bisherigem Recht nur die Kriegsgerichte und Oberkriegsgerichte zuständig. Die Schwierigkeit für die Soldaten, diese Beamten zu erreichen, hat zu einer Aenderung der Bestimmungen geführt. Durch Bekanntmachung vom 14. Januar hat der Bundesrat die militärischen Disziplinarnachrichtengänger als befähigt erklärt, die Unterschrift der Militärpersonen öffentlich zu beglaubigen. Die Formvorschriften sind weniger streng als im Frieden, und außerdem ist die Stempelfreiheit ausgesprochen. Allerdings gilt die Stempelfreiheit nur für die öffentliche Beglaubigung, nicht für die Vollmacht selbst. Die erklärende Vorschrift gilt auch für frühere Beglaubigungen durch die Vorgesetzten, die nach Kriegsausbruch ausgestellt sind.

Freiw. Feuerwehr, Limburg.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Kameraden von dem Hinscheiden unseres Jubilars und Mitbegründers der Wehr, Herrn

Ludwig Dorll

geheimend in Kenntnis zu setzen.

An dem am Donnerstag stattfindenden Beerdigung versammeln sich die Kameraden um 2 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Das Kommando.

Kriegerfamilienfürsorge.

Vortrag

des Dr. E. Herwarth von Bittenfeld zu Wiesbaden.

„Belgien“

Eine Darstellung und Beurteilung seiner Geschichte bis zur Gegenwart

am Freitag, den 12. d. Mts. abends in der Aula des Gymnasiums.

Der gesamte Erlös ist für die Unterstützungskasse der Kriegerfamilien Limburgs bestimmt.

Eintritt: 1 Mk.; für Gymnasialisten u. Schüler 50 Pfg.

Höhere Gaben werden gerne entgegengenommen. Billette in den Buchhandlungen Hölte u. Heinrich sowie an der Kasse.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Ausschuss für Kriegerfamilienfürsorge

Haerten, Bürgermeister.

Holzversteigerung

Donnerstag, den 11. Februar, nachm. 1 Uhr,

werden im Gemeindefeld zu Bittheim an der Viehweide:

15 Eichen-Stämme von 12,87 Fm.

3 Tannen „ 5,04 „

1 Eichen-Stamm „ 1,58 „

3 „Stämme „ 0,97 „

Öffentlich meistbietend versteigert.

Bittheim, den 7. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Nink.

Zum Schalen von Eichenlohrinde im Mai und Juni werden Affordarbeiter, auch Frauen und Mädchen, zu hohen Löhnen gesucht. Näheres bei dem unterzeichneten Magistrat.

Gamberg, den 6. Februar 1915.

Der Magistrat: Pipberger.

75,000 Mark.

Hauptgewinn der großen Deutschen

Flotten-Geld-Lotterie

Los à 3 Mark 30.

Ziehung best. 16., 17. und 18. Februar, sowie

Meher Geld-Lose à 3 Mk., Haupt-

gewinn 50,000 Mark bar Geld.

Ziehung am 22. u. 23. Februar.

Eölner Lose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.

Ziehung 3., 4. und 5. März.

Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Wwe.,

Haupt- u. Gluckstafette. Coblenz, nur Zeitengasse 4.

Bauarbeiter gesucht!

Erdarbeiter, Maurer, Betonarbeiter,

Einschaler und Zimmerleute

für lange Beschäftigung gesucht.

Zu melden in Anstalt bei Adm., Bauplatz der

Allgemeinen Hochbau-Gesellschaft.

Kantine und Schlafbaracken sind vorhanden. — Nach

sechswöchentlicher Beschäftigung wird Zureise vergütet.

Bauplatz ist zu erreichen: Staatsbahn bis Köln-

Hauptbahnhof, Elektrische Bahn bis Barbarossaplatz, von

dort Kleinbahn bis Hermülheim.

Quittungen und Rechnungen!

sowie sämtliche Druckfachen für den Bureaubedarf

liefert in gediegener Ausführung die Limburger

Vereinsdruckerei

Verlag des „Nassauer Boten“ • Telephon No. 8.

Schöne 3-Zimmerwoh-

nung mit Garten, sowie

Scheune und Stall per 1.

April zu vermieten.

4669 Brückenvorstadt 54.

3-4-Zimmerwohnung

mit Zubehör von kleiner,

ruhiger Familie per 1. März

gesucht. Offerten mit Preis-

angabe unter 4677 an die

Expedition.

Freundliche 3-Zimmer-

Wohnung mit Mansarde von

ruhigen Leuten zum 1. April zu

mieten gesucht. Offert. nebst

Preis unt. No. 4620 an die Exp.

Wohnung, 3 Zimmer u.

Rüche, im Hause Brückengasse

Nr. 2, auch für Büro oder

Pagerräume geeignet, zum 15.

Febr. oder später zu ver-

mieten durch F. Loos, Wall-

straße 14.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Nacht 1/23 Uhr meinen lieben Gatten, Vater, Bruder, unsern Schwager und Onkel

Ludwig Dorll

Kammacher

nach kurzem Krankenlager infolge eines Hirnschlags, gestärkt durch die Tröstungen der kath. Kirche im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Agnes Dorll geb. Cron u.

Elisabeth Dorll.

Limburg, Niederlahnstein, den 8. Febr. 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Febr. nachm.

3 Uhr, vom Trauerhause Obere Fleischgasse aus statt. Das Seelen-

amt wird am Donnerstag früh 1/29 Uhr im hohen Dome abgehalten.



Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Skrodzki

geb. Zimmermann

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Skrodzki,

Hauptmann im G.-G.-Regt. 5 Spandau

und Familie.

Limburg, den 8. Februar 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Trauerhause

Gymnasiumsplatz 2 aus statt.

Traueramt am Freitag vorm. 8 1/2 Uhr im Dom.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen verschied sanft und gottesgeben, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Vater und Schwiegervater, Herr

Joseph Mohr.

Die Beerdigung mit darauffolgendem Gottesdienst findet Mittwoch,

den 10. Februar, vormittags 10 Uhr, statt.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Toni Mohr u. Frau.

Gemünden, Limburg a. d. Lahn.



Dentist Vigano

Limburg

Bahnhofstr. 8 Eing. Neumarkt

Schmerzloses Zahnziehen

In den meisten Fällen anwendbar.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne u. Wurzeln

Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert.

Goldkronen 193

Beamten- und Lehrervereine Preisermäßigung.

Sprechstunden v. 8 h. 12, 2 h. 7 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr.

10 Eilt! Nachweis, tägl. u. mehr! verb. jed. d. unsere teils konkurrenzlos neuen Alu- Mt. minium-Artikel f. Klein- bezirk liefern. Garant großer Umsatz an Priv. u. G. schäfte. Poettiers & Schaller G. m. b. H., 249 Barmen.

6 Paar gebrauchte

Schaffentiefel.

auch einzeln, abgegeben. Näh

in der Exp.

4675

Speise-Zwiebeln 12 gr.

Speise-Möhren 5 gr.

per Zentner ab hier gegen

Nachnahme

Jakob Frenz Jr.,

Ballendar a. M.

4-5-Zimmer-Wohnung

zum 1. April zu vermieten.

4623 Frankfurterstr. 59.

60 Stück

Läuferschweine

4-5 Monat alt, hat abzu-

geben. 4638

Gut Waldmannshausen,

Station Friedhofen.

Herders Konvers.-Lex.

(8 Bd.), noch neu, billig zu

verkaufen. Zu erst. in der

Expedition. d. Bl. 4621

2-3 möbl. Zimmer

im Zentrum der Stadt, Neu-

markt, Untere Grabenstr. od.

Bahnhofstr. für Arzt. Zweck

zum 1. März gesucht.

Offerten unter 229 an

die Expedition.

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit Mansarde u. Gartenanteil

sowie electr. Licht, per 1 März

zu vermieten. 4603

Näh. Brückenvorstadt 38.

Goldene Damenuhr

verloren, auf dem Wege vom

Magistrat nach Hotel Deutsches

Haus, Geg. Belohn. abzugeb.

Polizei, Zimmer Nr. 4. 4600

90 bis 100 u. 120 Fett

ab. 100 u. 120 Dauer.

Ware vorräthig zu marinieren.

Frei Haus 4 50 Mk. u.

extra ca. 20 R. Cel-

lardinen. E. Degener.

Swinemünde a. d. Ostsee 67.

83

*entrollter, männlicher

Kriegshund,

1 Jahr alt, umständlicher

billig abzugeben. 248

Anton Lehnard,

Grabenstraße 13

Junges kräftiges

Pferd

gekauft. 4665

Gebr. Egenoll,

Niederbach bei Limburg.

Wer erteilt

Mandolin-Unterricht?

Angebote mit Preis unter

No. 4668 an die Exp.

Einspänner-Fuhren

werden angenommen. 4656

Schloßbergweg 4. 4679

Neue Kriegskarte

für unsere Abonnenten!

In unserem Verlag ist soeben erschienen:

Weltkriegskarte

im Maßstabe von 1:45 000 000. Format: 96 cm br., 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere. — Europa, Asien, Afrika und Australien nehmen ungeteilt die Mitte der Karte ein u. werden von dem östlichen u. westlichen Teile Amerikas flankiert, so daß alle Seewege, die für die Kriegsführung von größter Bedeutung sind, ununterbrochen verfolgt werden können. Deutschland, Österreich-Ungarn und die türkischen Gebiete sind gelb, die feindlichen Staaten grün, die Neutralen violett und braun gekennzeichnet, wodurch die Größenverhältnisse der einzelnen Länder sofort ins Auge fallen. Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10 000 000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West u. Süd-Afrika, Algerien, Marokko und Deutsch-Ostafrika. Die Ausstattung, Farbgebung und Beschriftung ist ebenso geübt wie bei den ergänzten und verbesserten Blättern:

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Oestlich. Suez u. v. Griechenland b. zum Rapschen Meer.

Maßstab: 1:4 000 000. Format 55:80 cm.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2 000 000. Format 60:90 cm.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis St. Petersburg und von Wien bis Berlin.

Maßstab: 1:2 000 000. Format 60:90 cm.

Jede der letzten drei Karten enthält 180 Kriegsschiffe.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der

Orientierung während des Krieges herge-

stellt u. keineswegs mit den vielfach als Kriegs-

karten in den Handel gebrachten undurchsich-

ten Abbildungen älterer, oft veralteten Kartenmaterialis

zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die

Geographischen der kriegsführenden Staaten ganz

ausführlich, wie sie auch die deutsche Kenn-

zeichnung der Festungen und aller für den

Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten auf-

weisen. In mehrfacher Farbendruck hergestellt,

geben sie bei klarer, gut leibarer Beschrift-

ung ein schönes übersichtliches Kartenbild.

Lieferung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages.

Nach Ausweis 45 Pfg. Auch unsere Boten nehmen Be-

stellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle

vier Karten, auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag des Nassauer Boten

Limburg (Lahn).

Constantia.

Die Mitglieder der

Bürgergesellschaft Con-

stantia werden freund-

lichst gebeten, sich mög-

lichst zahlreich an der

Beerdigung unseres ver-

storbenen Mitgliedes,

Herrn

Ludwig Dorll

zu beteiligen. Die Beer-

digung findet Donnerst-

tag nachm. 3 Uhr vom

Sterbehause Ob. Fleisch-

gasse aus statt.

Der Vorstand.

Nebenher Vertretungen,

Verwaltungen, Vor-

mundschaften usw. Schrift-

liche Anfragen u. B. 4639 an

die Exp. d. Bl.

Bauhilfs-

arbeiter

nur mit Arbeitsgeräten in

größerer Anzahl für dauernde

Beschäftigung sofort gesucht.

Zu melden 4576

Bauhilfs-Expertenoff-

werke Treisdorf b. Adm.

Baugesellschaft Anoype.

Tüchtigen

Schloßergefellen

sucht

J. W. Klein, Schlossermeister

Grünhagen.

Größere Kolonne

Maurer

mit Polier

für Kolonialbauten für sofort

gekauft.

Offerten unter Nr. 4653

an die Geschäftsstelle.

Tüchtiger

Fuhr- und Aldernecht

sofort gesucht. 4683

Niederlahnstein, Bahnhofstr.

1 jungen Schmiedegefellen

zum sof. Eintritte gesucht.

Willh. Staademeier,

Baumbach.

Tüchtige

Schlosser

gekauft. 4656

Maschinenfabrik Scheidt,

Limburg.

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Veilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wochentagsübersicht von Nassau.
3. Gewinnliste der Verlosch. Klassenlotterie.
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Boten

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Totalsatzdruck und Verlag des Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die nebengelegte kleine Seite oder deren Raum 15 Pfg. Kleinschriften 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Nach 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abat wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon: Anschlag Nr. 8.

Nr. 31.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 9. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Die Bestimmungen über die Kriegsunterstützung.

1. Nach reichsgesetzlichen Bestimmungen haben Familien der Einberufenen Anspruch auf eine Unterstützung. Voraussetzung für die Gewährung der Unterstützung ist, daß die Bedürftigkeit vorliegt. Ob dies der Fall ist, soll in entgegenkommender Weise entschieden werden. Die Meldung erfolgt am besten bei der Gemeindebehörde, die dann das Weitere veranlaßt. Die Kriegsunterstützung trägt in keiner Weise den Charakter einer Armenunterstützung.
2. Nach der jüngsten Änderung des alten Gesetzes von 1888 soll die staatlich festgesetzte Mindestunterstützung betragen:
a) für die Ehefrau monatlich 9 M. (für die Monate November bis April monatlich 12 M.);
b) für jedes Kind unter 15 Jahren monatlich 6 M.; ebenfalls für ältere Kinder und nächste Verwandte, insofern sie vom Einberufenen unterhalten werden.
3. Diese Mindestsätze werden durchweg von den Gemeinden durch Zuschüsse in verschiedener Höhe ergänzt. Zweckmäßig ist dabei, den ortsüblichen Tagelohn zugrunde zu legen, jedoch die Gesamtunterstützung z. B. beträgt 20 oder 25 Prozent des ortsüblichen Tagelohns für die Ehefrau, 10 oder 5 Prozent für je ein Kind, die Gesamtsumme jedoch die Hälfte des Tagelohns nicht übersteigt.
4. Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt in halbmonatlichen Beträgen im Voraus.
5. Die Unterstützung kann teilweise auch durch Lieferung von Naturalien, insbesondere von Lebensmitteln (Brot, Kartoffeln usw.) ersetzt werden. Vor allem wird es hier Aufgabe der Gemeinden sein, durch entsprechende Einrichtungen (Vollkassen, Suppenanstalten usw.) eine geeignete Versorgung zu treffen. Auf diese Weise könnte man Naturalien in mäßiger Weise (auch mittels Vons) zur Verfügung stellen und dadurch den tatsächlichen Wert der dargebotenen Unterstützung bedeutend erhöhen.
6. Das Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß Unterstützungen von Privatpersonen und Privatpersonen auf die Mindestbeträge nicht angerechnet werden dürfen.

Da wir diese Bestimmungen zum mindesten schon 3 mal zum Ausdruck gebracht haben, weil immer von neuem Anfragen dieserhalb einkommen, erlauben wir alle Leser, für welche diese Bestimmungen besonderes Interesse haben, sich selbst auszusuchen und aufzubewahren. D. Red.

Der Weltkrieg.

Unsere koloniale Zukunft.

Auf ein Jubiläumstelegramm, das die deutsche Kolonialgesellschaft Abteilung Magdeburg an den Präsidenten des Reichstages Herrn von Helldorf aus Anlaß seines zwanzigjährigen Jubiläums als Leiter der Gesellschaft sandte, traf folgende Drahtantwort ein:
Ausrichtig erfreut bin ich durch die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir anläßlich des Tages sandten, an dem ich vor zwanzig Jahren an die Spitze unserer Gesellschaft getreten bin. Wenn deren Haupttätigkeit jetzt auch ruhen muß, so haben wir doch alle die Zuversicht, daß unser Volk aus diesem Weltkriege als Sieger hervorgehen wird, und wir werden dann nicht allein unsere frühere Arbeit aufzunehmen haben, sondern es werden uns neue größere Aufgaben bevorstehen, für die wir beizeiten gerüstet sein müssen.
Darum heißt es jetzt festzuhalten zu unserer Gesellschaft, mit dem Willen, unsern Kolonialbesitz



Kaiser Wilhelm dekoriert eigenhändig eine Anzahl ungarischer Honved-Husaren mit dem Eisernen Kreuz.

wenn die Zeit gekommen ist, derartig auszubauen, daß er unsern Bedürfnissen für die Gegenwart und für die Zukunft kommender Geschlechter entspricht. Ich zweifle nicht daran, daß mit der Abteilung Magdeburg auch fernerhin zur Seite stehen wird, und bitte Sie, dieser meinen wärmsten Dank übermitteln zu wollen.

In vorzüglicher Hochachtung

Johann Albrecht, S. z. M.

Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes.

Man schreibt der Frankf. Zeitung aus dem Elsfeld: Vor einiger Zeit wurde unter die Ritter des Eisernen Kreuzes ein Colmarer Kind, Alfons Köberle, eingereiht, mit der Merkwürdigkeit, daß ihm die Insignien dieses Ordens erst nach zweieinhalb Jahren ausgehändigt werden sollen. Köberle ist nämlich erst 13½ Jahre alt und die Dekoration darf bestimmungsgemäß erst nach dem 16. Lebensjahre getragen werden. Daß der Junge aber bereits ein ganzer Mann ist, geht aus den Aufzeichnungen hervor, mit denen das „Elsfeld-Blatt“ ihn begleitet. Er ist als Sohn eines Tagelohners im Mai 1901 geboren. „Das Schreiben und das Lesen ist nie sein“ sagt er. „Raum brachte er es bis zur vierten Klasse der Volksschule. Als es aber Krieg gab, da war das was für ihn. Seinem kräftigen Körperbau verdankte er die Aufnahme als Kriegsfreiwilliger bei den Radfahrern. Er nimmt an Instruktionstagen teil, ist vorübergehend bei der Maschinenabwehrabteilung des Regiments Nr. 172 und exerciert später vor der Artillerie in Straßburg. Von der ersten Etappe kommt er ins Feld. Seine Gelassenheit und Anwesenheit machen ihn zum Patrouillengehen besonders geeignet. Das Auffuchen und Beobachten

feindlicher Stellungen betreibt er mit außerordentlichem Geschick. Aber der junge Vaterlandskrieger soll auch die Unannehmlichkeiten seines Berufs kennen lernen. Bei der Ferner „Elsfeld-Blatt“ nahe der Schlucht schnappt ihn eine französische Patrouille und führt ihn in Gefangenschaft. Es gelingt ihm aber, wieder zu entfliehen, und seine natürliche Klugheit hilft ihm auch noch seinen Truppenteil aus großer Verlegenheit zu retten. Nach zwei Tagen kam er wieder nach Münster zurück mit einer Kriegsbeute von vier Gewehren; vier andere, die ihm zu schwer wurden, hatte er im Walde vergraben. Solche wackeren Taten finden ihren Lohn. Alfons Köberle wurde Gefreiter. Bald verrichtete er weitere Taten der Tapferkeit. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verdankten 2 Offiziere dem männlichen Knaben ihr Leben, indem Köberle zu richtiger Zeit ein Maschinengewehr geradezu hervorragend bediente. Die höchste Anerkennung blieb ihm aus: Köberle wurde Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse. Der junge Held wurde auch dem Kaiser vorgestellt, der ihm die Einstellung in eine Unteroffizierschule versprach.

Eine offiziöse russische Rundgebung, die echt russisch ist.

WB. Stockholm, 5. Febr. Die Petersburger „Wirschewija Wiedomosti“ vom 28. Januar schreibt: Wir sind in der Lage, folgende Ansichten der russischen Regierung über einige Fragen der äußeren Politik wiederzugeben. Von Zeit zu Zeit kursieren bei uns Gerüchte über die Möglichkeit eines Separatfriedens, entweder mit Deutschland oder Österreich-Ungarn oder endlich mit Ungarn allein. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage.

Der Friede mit Deutschland wird nur nach dem endgültigen, vollen Siege über den Germanismus geschlossen werden, denn nur in diesem Falle wird in Europa wirklich dauernde Ruhe herrschen. Dieses Resultat könnte schon jetzt erzielt werden. Zu diesem Zweck müßte man aber 200 000 bis 300 000 Menschenleben opfern. Um ein solches Blutvergießen zu vermeiden, erachtet die Regierung es als notwendig, den Termin des Sieges hinauszuschieben, umso mehr, als sie von dem schließlich Siege unserer Waffen überzeugt ist. Ein Separatfrieden mit Österreich-Ungarn ist faktisch unmöglich. Wenn die Monarchie der Habsburger um Frieden bittet, so müßte sie sich als besiegt erklären. Die Bedingungen, die der Monarchie in diesem Falle gestellt werden müßten, wären für sie unannehmbar. Die Doppelmonarchie müßte in diesem Falle nicht nur mit unseren Forderungen, sondern auch mit solchen der Serben und Montenegro rechnen; auch müßten dann die Forderungen der Slawen in Österreich-Ungarn erfüllt werden, was eine Zerstörung der Monarchie bedeutete.

Grundlos sind auch die Gerüchte von einem Separatfrieden mit Ungarn allein unter Trennung Ungarns von Österreich. Die erste und wichtigste Bedingung eines solchen Vertrages wäre unsere und unserer Alliierten Forderung, daß sich Ungarn nicht nur von Österreich, sondern auch von Deutschland loslöst und auf unsere Seite tritt. Es ist nicht zu erwarten, daß Ungarn die Forderung annehmen wird, die es zwingen würde, gegen Österreich mit der Waffe in der Hand zu kämpfen.

Der „Retsch“ vom 29. Januar bespricht diese Rundgebung und bemerkt, daß man zum ersten Male in einer offiziellen Rundgebung in Russland von einer Teilung Österreichs spricht.

Chinesischer Protest.

WB. Peking, 7. Febr. Aus Peking wird berichtet, die chinesische Regierung habe bei dem russischen Botschafter in Peking gegen die von den Russen unternommene Ausbeutung der Kohlengruben im Altai-Gebirge Einspruch erhoben.

Französischer Kritik des Schützengrabens.

Paris, 6. Febr. (Utr. Bl.) „Gaulois“ äußert General Jurlinden unter der Signatur: „Wann wird der Krieg enden?“ seine Unzufriedenheit mit der Schützengrabensmethode des Generals Joffre. Eine offene Fehlschläge würde die Stimmung des Heeres beben.

Der „Figaro“ veröffentlicht Erklärungen des Generals Garibaldi, der die Schützengrabens-taktik auch verurteilt.

Die Lage in Angola.

WB. Lissabon, 6. Febr. Eine halbamtliche Note meldet, Angola sei frei von Deutschen. Die Eingeborenen, die an dem Ruinefluß wohnen, zeigten sich Portugal feindselig. Eine gewisse Anzahl, besonders Einwohner Banta Neongos, empörten sich und plünderten die Häuser der Europäer. Sie töteten den Verwalter und den Postdirektor von Muffondo, seine Frau und Kinder. Der Gouverneur von Angola entsandte Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes.

London, 6. Febr. Vorentscheidungen zufolge übernimmt General Bertrando de la Dea den Oberbefehl in Angola.

Deutschland.

* Die Familienunterstützungen. Berlin, 5. Febr. Es bestehen noch immer Zweifel darüber, ob u. wie lange die Familienunterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) weiter zu zahlen sind, wenn der Kriegsteilnehmer im Felde stirbt oder verwundet oder krank in die Heimat beurlaubt wird. Alle Gemeinden sind daher von der zuständigen

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thiele.

Gar nichts — neu erworben ist sie keinesfalls, im Gegenteil scheint es ein alter Besitz zu sein. Sie ist durchaus rostig und schmutzig. Es wundert mich, daß sie nicht gelöst ist, denn die darin stehenden Patronen sind ziemlich groß.
„Ist es denn auch der Revolver, mit welchem der tote uns Leben gebracht wurde?“ fragte der Affessor mit aufsteigendem Bedenken.
„Zweifellos — es stecken noch fünf Patronen darin, eine wurde abgeschossen. Auch entspricht die Beschaffenheit der Wunde ganz derjenigen der Waffe.“
„Um so besser — das vereinfacht unsere Tätigkeit noch mehr.“
„Ich hoffe es. Uebrigens —“ der Affessor blieb plötzlich stehen, dadurch den Affessor gleichfalls zum Innehalten zwingend.
„Was haben Sie?“
„Sollte eine Frau im Stande gewesen sein, auf den ersten Schuß so sicher zu treffen?“
„Daher nicht? Aus so unmittelbarer Nähe.“
„Allerdings — es ist möglich.“
Die Männer schritten zu der Stelle des Verbrechens zurück. Dort war inzwischen der Gerichtsarzt Doktor Virchow eingetroffen und angelegentlich mit der Untersuchung der Leiche beschäftigt. Schweigend hatte Armin den Feststellungen des erfahrenen Arztes, während der Inspektor seine Beamten informierte und einige von ihnen mit speziellen Aufträgen nach verschiedenen Richtungen entsandte.
Der Befund des Doktors stimmte ganz mit dem von dem Affessor und dem Polizeibeamten bereits gemachten Wahrnehmungen überein und Armin zog sich mit dem gerade ankommenden Aktuar Mander in das Bureau des Theaters zurück, um dort das Protokoll des Leichensandes zu diktieren. Er hatte seine Arbeit noch nicht ganz beendet, als der Inspektor Arminos hereintrat.

„Etwas neues, Herr Inspektor?“
„Zunächst — Sie haben recht mit Ihrer Voraussetzung. Die flüchtige Frau ist geflohen worden.“
„Also doch —“
„Ja. Mehrere Personen haben eine Frau in dunkler Kleidung bemerkt, die im eiligen Laufe an ihnen vorüberstrich. Sie konnte nirgends anders her als von dem Mordort kommen.“
„Wo ging sie hin?“
„Nach der Vorstadt zu. Ich habe auf der Stelle ein paar meiner Leute beordert, der Spur zu folgen.“
„Und über die Person des Toten haben Sie noch nichts erfahren?“
„Nur wenig. Aber ich weiß nun, mit wem wir es ungefähr zu tun haben. Ein paar Stunden werden wir alles wissen. Der Ermordete ist von ein paar jungen Männern wenigstens der Erscheinung nach erkannt worden. Einer hat ihn vorgeführt in einem Restaurant im Industrieviertel gesehen, er schien dort bekannt zu sein, denn er umherlief sich ziemlich vertraulich mit dem Kellner. Zwei anderen ist er mehrmals in den Straßen eben desselben Stadtteils begegnet. Er soll so etwas wie ein beschäftigungsloser Schreiber sein, er hat wiederholt in der Expedition des General-Affessors Offerten abgegeben und nach Stellen gefragt.“
„Was ganz mit den Notizen in seinem Taschenbuche zusammenstimmt. Vortrefflich — vielleicht gelangen wir noch heute Nacht ans Ziel. Geben Sie mir die Brieftasche, ich will den Inhalt einer sorgfältigen Prüfung unterziehen. Ich werde in meinem Bureau für alle Fälle bereit sein — lassen Sie die Leiche fortbringen und mir von allen etwaigen Ermittlungen sofort Nachricht zukommen. Den Revolver behalten Sie bei sich — vielleicht ist er Ihnen zu irgendwelchen Feststellungen notwendig.“
Affessor Elzner steckte die Brieftasche zu sich und eilte nach seinem Bureau, wohin er sich — es

war mittlerweile halb zehn geworden — aus einem benachbarten Etablissement etwas Ausschütt und einige Schritte Brot holen ließ. Denn der Mensch bleibt Mensch in allen Lagen des Lebens — und der Magen des jungen Juristen forderte auch in dieser verzweifelt und furchtbaren Situation sein Recht.

Nachdem er gegessen, brannte sich Armin eine Zigarre an und plagierte sich in seinem Schreibtisch, dann zog er die Brieftasche heraus und unterwarf sowohl die Enveloppe als den Inhalt einer genauen Beschäftigung.

Es war ein schmaler, viel — und abgenutzter Gegenstand, den sein Beruf ihn anwand, gleich einer Notizkarte mit seinen sorgfältig gepflegten Händen zu betasten und herumzuwenden. Doch Gewohnheit und Beruf ertöten sowohl Bazillenfurcht als Widerwillen. Armin nahm jede Kleinigkeit aus der Tasche heraus, beschäftigte sie mit Interesse und Aufmerksamkeit und nahm in der Hoffnung, auf irgend einen Fingerzeig zu stoßen, alle möglichen Manipulationen damit vor. Er brachte die Zeichnungsschnitte und Notizen sogar unter die Lupe — umsonst, sie blieben was sie waren und als was sie schon der Polizeinspektor charakterisiert hatte: belanglos, für die Entdeckung des Verbrechens des Verbrechens offenbar unerhebliche Gelegenheitsstücke und er stand bereits im Begriffe, seine fruchtlosen Bemühungen einzustellen, als es ihm, wie er die einzelnen Fächer der ziemlich plump gearbeiteten Ledermappe durch die Finger gleiten ließ, plötzlich vorkam, als fühle sich eines derselben stärker an, als sich mit der gewöhnlichen Natur des zur Herstellung dienenden Materials vertrag.

Dieser Umstand weckte die halb erloschene Wuthbegierde des Affessors von neuem. Er öffnete das betreffende Fach soweit er konnte, hielt es dicht an das Licht, blickte hinein und sah darin herum. Wahrhaftig, er hatte sich nicht getäuscht. Das Fach war ein Doppelfach, es bestand eigentlich aus zwei Fächern, deren unterer sich aber dem oberflächlichen Betrachten dadurch entzog, daß es von außen in den Verschluß des oberen eingegriffen

war. Es war durch das obere zugänglich und zwar derart, daß man durch dieses hindurch und über die beide trennende Lederleiste herumgriff, um so zu den etwa darin aufbewahrten Papieren zu gelangen.

„Eine ganz sinnreiche Einrichtung“, schmunzelte Elzner, „um wichtige Dokumente den Augen zu entziehen.“

Und ein Dokument befand sich allerdings in der verborgenen Mappe. Der Affessor entnahm dasselbe voll Freude über seine Entdeckung seinem Versteck: es war ein Brief ohne Kuvert, was den Finger einigermaßen schmerzte, denn da der Brief zweifelslos an den Eigentümer der Brieftasche gerichtet war, so hätte die Adresse ihm die mangelnde Auskunft über dessen Persönlichkeit verschafft.

„Nun, vielleicht gewährt auch das Schreiben selber die erforderlichen Anhaltspunkte“, murmelte Armin, indem er den auf einen gewöhnlichen Oktobogen geschriebenen Brief vorsichtig entfaltete. Das Schreiben war nicht lang und in kleinen, zierlichen sich eng aneinander drängenden Schriftzügen abgefaßt. Die einzelnen Buchstaben fielen durch eine besonders schräge Stellung ins Auge, die hoch- und langgestreckten legten sich förmlich ihre kleineren Kollegen nieder.

„Eine Frauenhand“, murmelte Armin — gespannt schweiften seine Blicke über die Zeilen hin. Eine Aufschrift wie „Gelehrter Herr“ oder „Herr Courtois“ oder eine vertrauliche Anrede fehlten, es schien, als wenn die Schreiberin dieselbe ebenso absichtlich wie den Ausdruck jeder Art von Achtungsbeziehung am Schluß vermieden habe. Auch einer Namensunterzeichnung entbehrte die Epistel, statt ihrer war ein einzelner Buchstabe darunter geschrieben, der ebensoviele ein M als ein A oder B sein konnte.

Fortsetzung folgt.

Stelle auf die Bestimmung des § 10 des Gesetzes, Absatz 4 hingewiesen worden. Hinterbliebene der im Kriegsbereich oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen haben Anspruch auf die Weiterzahlung der Familienunterstützung, bis die Bewilligungen auf Grund des Militär-Hinterbliebenengesetzes tatsächlich bezahlt sind. Bei einer verpöbten Zahlung der Militärbezüge soll eine Rückerstattung der Familienunterstützung nicht stattfinden. Kommt ein Kriegsteilnehmer verwundet oder krank in die Heimat zurück, so wird hierdurch der Anspruch auf die Unterstützung nicht unterbrochen. Sondern es soll um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder felddienstfähig geworden sind, so bestehen keine Bedenken, die Unterstützung im Falle des Bedürfnisses solange weiterzugeben, bis die betreffenden Kriegsteilnehmer in den Genuss einer Militärrente treten, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, zu dem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abbekommen.

Die Sanitätshunde.

Die Versuche die mit Hunden zum Auffinden von Verwundeten auf den Schlachtfeldern angestellt worden sind, haben ganz vorzügliche Ergebnisse gehabt. Daraufhin sind durch das Kriegsministerium gegen 1400 Sanitätshunde, sowohl im Westen wie im Osten mit eigenen Führern eingeteilt worden, allein es ist noch ein starker Bedarf an ausgebildeten Hunden vorhanden. Der Deutsche Verein für Sanitätshunde in Oldenburg sendet uns folgende Darstellung über die Arbeit der Hunde; es heißt in einem Bericht der Führer:

„Wir rückten abends um 7 Uhr aus zum Schlachtfeld, wo wir schon feindlich von unsern schwer daniederliegenden verwundeten Kameraden erwartet wurden. Wir erfuhren, daß der Feind drei bis vier Kilometer weit zurückgeschlagen worden sei. Es war eine finstere, düstere Nacht, dichter Nebel, da war Wald und Feld, Bäume lagen auf den Straßen, in dem Walde lagen die Bäume freigelegt und quer und quer bekamen wir von den Seiten. Jetzt ging es los, um unsern armen Kameraden zu helfen. „Revidieren! Sucht! Verwundet!“ war unser Kommando und schon klappten die Hunde davon und wir schnell dahinter her, damit sie nicht zu lange bellen, denn wir waren nicht weit von den feindlichen Stellungen entfernt.

Es dauerte nicht lange, als wir Gebeile vernahmen. Wir so schnell wie möglich vorwärts in der Richtung, aus welcher das Gebeile kam. Da kamen uns schon die Hunde entgegengeklappt. Wir schnell mit ihnen vor. Da lag einer stöhnend und jammern, seine Augen waren auf den Hund und seinen Führer gerichtet; er rief: „Dill mir, lieber Kamerad! Gib mir doch bitte etwas zu trinken, denn ich habe furchtbaren Durst!“ Wir gaben dem Armen Kaffee aus der Feldflasche, den er gierig zu sich nahm. Sodann liefen wir davon und holten Träger, damit die Aufgefundenen schneller fortgeschafft würden.

War der erste fort, so hörte man schon wieder bellen, und so ging es weiter, bis wir viele, viele Verwundete gefunden und das Schlachtfeld abgeklappt hatten. Am Morgen des 7. November gingen wir dann mit unsern vierbeinigen Gehilfen nach schwerer Arbeit und sehr müde zurück zu unserm Lager, wo wir dann gleich in tiefen Schlaf versanken. Hier heißt es arbeiten, und zwar so schnell wie möglich. Rufen, suchen und Licht anzünden dürfen wir nicht, auch die Hunde dürfen keine Schelle tragen, anderenfalls wir unter feindliches Feuer genommen werden. 14 Verwundete, die von unsern Hunden gefunden wurden, wären niemals von den Sanitätern gefunden worden, und sie wären bestimmt ihrem Schicksal überlassen und hilflos liegen geblieben.“

In einem Bericht aus dem Osten wird ausgeführt:

„In der Nacht am 12. Dezember hat mein „Stern“ bei M. . . in Russisch-Polen seine Meisterleistung vollbracht. Vom Jägerbataillon . . . wurde ein Hund angefordert, da drei Leute seit 24 Stunden vermißt waren. Wir hatten also das Gefechtsfeld des vorherigen Tages abzusuchen, und da dies vor der Schützlinie der Russen lag, konnte das nur im Dunkel der Nacht geschehen. Mit drei Bahnen, 12 Leuten und einem Feldweibel zog ich abends um 1/2 7 Uhr los, das erste Mal, daß ich vor unserer Schützlinie arbeiten sollte, ich hatte doch ein wenig Dampf dabei. Sämtliche Leute haben wir mit „Stern“ gefunden, aber den schönsten Erfolg hatten wir, als wir zum zweiten Male mit unsern Bahnen zurückgingen. Schon vorher hatten wir drei Leute vom . . . Infanterie-Regiment gefunden, die hier seit 36 Stunden gelegen hatten. Auf dem Rückwege nun war „Stern“ eine ganze Zeit weg. Hinter Wild geht er nicht mehr, ich hatte deshalb auch keine Angst. Plötzlich in der Ferne ein lautes Bellen. Der Feldweibel und ich hin, und der Hund steht bei einem Verwundeten. Es war der Unteroffizier S. L. vom Infanterie-Regiment . . . Er hatte mit einem Schuß durch beide Oberschenkel drei volle Tage hilflos dort gelegen. Die Freude dieses Menschen war so groß, daß er den Hund umarmt und geküßt hat. Der Herr Major des Jägerbataillons will dies dem Kommandeur unserer Kompanie persönlich melden.“

Laut Verfügung des Kriegsministers soll die Anzahl der Hunde für jede Sanitätskompanie von vier auf acht erhöht werden, während gleichzeitig 250 Tiere auf einmal nach dem Osten abgehen. Auch in Frankfurt ist ein Komitee in Bildung begriffen, das für die vermehrte Verwendung der Sanitätshunde im Felde eintreten wird.

Vokales.

Leitung, 9. Februar.

= Öffentliche Bekanntmachung

betreffend Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der nachstehend genannten Jahrgänge findet zu dem dabei angegebenen Termin durch die Kreis-Erlass-Kommission statt und haben sich sämtliche Verpflichteten unverzüglich zu diesem Termin in sonderem Zustande und versehen mit etwaigen Papieren über die von den Erlassbehörden erlassenen Entscheidungen bzw. mit etwaigen Militärpapieren pünktlich zu stellen, widrigenfalls sie den gesetzlichen Strafen verfallen.

Es haben sich zu stellen alle Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren

1884, 1883, 1882, 1881, 1880, 1879, 1878, 1877, 1876 und 1875

geboren sind und weder dem Heere noch der Marine angehören, und zwar zu folgenden Terminen:

1. Am Freitag, den 12. Februar 1915 vormittags 8 Uhr die Jahrgänge 1884, 1883, 1882 u. 1881.
2. Samstag, den 13. Februar 1915, vormittags 8 Uhr die Jahrgänge 1880, 1879 und 1878.
3. Sonntag, den 15. Februar 1915, vormittags 8 Uhr die Jahrgänge 1877 und 1876.
4. Dienstag, den 16. Februar 1915 der Jahrgang 1875.

Das Geschäft findet in den Lokalitäten des Gastwirts Josef Adams (Schützengarten) dahier statt.

— Nassauische Sparkasse. Die Sparkassen der Nassauischen Sparkasse sind in diesem Januar um 3 1/2 Millionen Mark gewachsen, das ist ungefähr das vierfache der Zunahme im Januar des Vorjahres. Dabei handelt es sich keineswegs, wie man annehmen konnte, vorwiegend um solche Kapitalien, die nur deshalb der Sparkasse zugeflossen sind, weil zur Zeit eine Anlage in Wertpapieren vermieden wird. Man darf vielmehr darauf schließen, daß diese Gelder denselben Zwecken entfließen, wie auch in normalen Zeiten, denn die durchschnittliche Höhe einer Einzahlung hat sich gegen den Januar des Vorjahres nicht merklich erhöht. Sie betrug 224 M. gegen 221 M. im Januar 1914. Bereits im Anfang des Jahres hatte die Direktion der Nassauischen Sparkasse angekündigt, daß sämtliche bei den Kassen der Landesbank und Sparkasse eingehenden Goldmünzen alsbald an staatliche Kassen abgeführt werden. Es konnten

seitdem abgeliefert werden 1.310.000 M. in Goldmünzen, wovon 1/4 Millionen Mark auf Wiesbaden und Frankfurt a. M., der Rest auf die ländlichen Bezirke entfiel.

— Das Reichspostamt hat im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium die Bestimmungen über die Behandlung unanbringlicher Zeitungen auf Verzieher im Felde folgendermaßen geändert: Alle durch die Post bei heimischen oder bei Feldpostanstalten bestellten Zeitungen, die den Empfängern bei der Truppe nicht ausgeteilt, auch nicht nachgeliefert werden können, werden künftig nicht mehr von den Feldpostanstalten in die Heimat zurückgeliefert, sondern den Truppendirektoren zur freien Verwendung überlassen, solange als nicht von berechtigter Seite (Verzieher, Angehörige, Verleger usw.) anderweit darüber verfügt wird. Von Verwandten oder Bekannten der Heeresangehörigen oder von den Verlegern unmittelbar in Briefform verhandelte Exemplare können nur insoweit dem Truppendirektor überlassen werden, als sie mit einem Vermerk über die Preisgabe in der Aufschrift versehen sind. Um durch die Preisgabe der unanbringlichen Zeitungen Exemplare an die Truppendirektoren des Feldheeres dessen Versorgung mit Lesestoff zu fördern, empfiehlt es sich, daß die Abnehmer von Zeitungen in Briefform stets den Vermerk: „Falls unbestellbar, zur Verwendung des Truppendirektors!“ in der Aufschrift angeben, namentlich bei Bestellung der Aufschrift durch Druck den Vermerk gleich mitdrucken lassen.



Kapitänleutnant v. Mücke,
der Führer der getriebenen Emden-
Mannschaft.



General Pau



Versenkung eines englischen Handelsdampfers durch ein
deutsches Unterseeboot.



Der arm weiftesten vorgeschobene deutsche Schützengraben a. d.
Aisne

Provinzielles.

Volkverein für das kath. Deutschland.

Auch in nächster Woche vom 8.—14. Februar wird im Volkverein eine Reihe von Vorträgen stattfinden, und wird, da Herr Landessekretär Götthardt zum Landsturm hat einziehen müssen, in dessen Vertretung Herr Sekretär Geis aus Frankfurt die Versammlungen abhalten. Anstatt der großen und gewaltigen Zeitfragen, die jetzt alle Gemüter in Anspruch nehmen, ist für die aufklärende Volkvereinstätigkeit jetzt die rechte Zeit, und wird wohl auch hierorts, wie im südlichen Westfalen, es in letzter Woche der Fall war, die Beteiligung unserer Bürgerschaft eine ganz allgemeine sein. Ist doch gerade der Rechtschutz und das Unterhaltungsweisen unserer Krieger und ihrer Hinterbliebenen eine der wichtigsten Fragen, die auf jeden Volkvereinsversammlung behandelt werden sollen. Drum auch zur Mobilmachung im Volkverein herbei, ihr Männer und Jünglinge.

Die Reihenfolge der Versammlungen ist folgende:

- Montag, 8. Febr., nachmittags 3 Uhr, in Oberhausen; abends 8 Uhr in Niederhausen.
- Dienstag, 9. Febr., nachmittags 3 Uhr, in Steinbach; abends 8 Uhr in Offheim.
- Mittwoch, 10. Febr., nachmittags 3 Uhr, in Niedertiefenbach; abends 8 Uhr in Oberhofenbach.
- Donnerstag, 11. Febr., nachmittags 3 Uhr, in Gauen; abends 8 Uhr in Ellar.
- Freitag, 12. Febr., nachmittags, in Gießen; abends 8 Uhr in Dorsheim.
- Samstag, 13. Febr., abends 8 Uhr, in Dorndorf.
- Sonntag, 14. Febr., nachmittags 4 Uhr, in Langendernbach; abends 8 Uhr in Friedhofen.

Nassauischer Zentral-Waisenfond.

Wirtshaus-Stiftung für arme Waisen.

Der Herr Landeshauptmann in Wiesbaden gibt nachfolgendes bekannt: Im Frühjahr laufenden Jahres gelangen die Zinsen des Wirtshaus-Stiftungs-Kapitals von 20.000 Mark aus den Rechnungsjahren 1913 und 1914 im Betrage von je 800 Mark zur Verteilung. Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirtshaus sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentral-Waisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Auszahlung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden. Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten: 1) über den bisherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung; 2) über deren dergestaltige Beschäftigung; 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Auszahlung im Sinne der Stiftung. Ihnen sind amtliche Bescheinigungen über die bisherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der bisherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen. Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1915 eingegeben, berücksichtigt werden können.

FC. Aus dem Rheingau, 8. Febr. Die Landes-Geist- und Bieleckstiftung Siegen war am 31. März 1914 von 708 Kranken befüllt, nachdem im Laufe des Etatsjahres 1913/14 298 abgegangen waren; davon waren 375 Männer, 333 Frauen. Die Kranken stammten aus den Kreisen Frankfurt a. M. 133, Bieleck 10, Dill 7, Oberwesterwald 7, Westerburg 6, Unterwesterwald 29, Oberlahn 10, Limburg 12, Unterlahn 18, St. Goarshausen 43, Unterlahn 47, Münden 5, Oberlahn 28, Rheingau 67, Wiesbaden-Stadt 255, Wiesbaden-Land 98, Gießen 98. Auswärtige waren 10.115. Landarme und 8 Militärpersonen. Entlassen wurden 233, davon 140 Männer, 93 Frauen; gestorben sind 28 Männer und 37 Frauen. Entlassen wurden als genesen 9, gebessert 93, ungebessert 129, nicht-geisteskrank 2. Die Verstorbenen erreichten ein Alter von 21—90 Jahren. Die Zahl der Verpflegungstage in 1913/14 betrug 264.866.

Vermischtes.

Wölfe in den Abruzzen.

* Ein ungeborener Gast macht sich in den vom Erdbeben heimgesuchten Abruzzengegenden bemerkbar. Er hat dort im höchsten Gebirge vor alterer seine ständige Heimat, wie wir schon von Horaz wissen, der als integer villos scelerisque den riesenhafte Wolf des Sabinerlandes durch seinen Vagabundus in die Flucht jagte. Jeden Winter steigt er herab aus den Bergen und umherschaut die Wohnungen der Menschen; aber in solcher Zahl ist er seit langen Jahren nicht erschienen, wie bei dem letzten Schneefall; denn es locken ihn die weiten Trümmersfelder mit den Leichen, die dort noch verborgen liegen, oder in Wäldern bestattet sind. Am 26. vor. Mts. wurden zwei Militärfeuerwerke, die bei Garifalino tief im Schnee steckten, gegen vier Wölfe verteidigt worden. Auf den neuen Kirchhof von Abruzzano waren gar zehn Untiere eingedungen, die durch die Schüsse einer Schar Carabinieri vertrieben wurden; sechs wurden bei Colarme erlegt. Die für die ebdadlose Bevölkerung aufgeschlagenen Zeltlager bieten nur zweifelhafte Sicherheit gegen die Raubtiere; doch schreitet der Bau fester Baracken gut vorwärts. Ein Glück, daß schon der Knall von Gewehrjahren eine wirkliche Abwehr ist.

Wie froh gelogen wird!

In welcher schamlosen Weise die Leier mancher Preßorgane in den feindlichen Staaten belogen werden, beweist wieder einmal der Daily Telegraph in London, der folgendes zu schwindeln weiß: „Seit den verhängnisvollen Kämpfen bei Ypern und an der Yser ist den Brüssellern ein neues Schauspiel geboten, nämlich die Totenzüge. Diese fahren durch die Vorstadt von Ladan über Louvain und Lüttich nach Deutschland, wo die Leichen in den Hochöfen verbrannt werden. Die Leichen werden wie Spargel mit einem Strid, meistens aber mit Eisenband gebündelt und aufrecht stehend im Hochofen verfrachtet. 2000 bis 3000 Tote kommen mit jedem Zuge vorbei in geschlossenen Pfeiswägen, manchmal auch in offenen Wagen, wie es gerade trifft.“

Aufruf.

Sammelt und spendet für unsere Schulter an Schulter mit der türkischen Streitmacht stehenden Brüder!

Weitab von den Grenzen des Vaterlandes steht eine beträchtliche Anzahl deutscher Kämpfer, um unseren osmanischen Waffenbrüdern auf den ersten Schlachtfeldern für das Niederringen der gemeinsamen Feinde zu streiten, zu darben, und, wenn es sein muß, zu fallen. Auch dieser todesmutigen Landsleute wollen wir gedenken; auch ihnen das mittelmäßige Herz und die spendende Hand nicht vorenthalten; auch sie alle sollen Anteil haben an den Reichen der Liebe, die wir alljährlich in großen Mengen an unsere Braven zu Lande und zu Wasser hinausgeben lassen. Auch der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Zuführung von Liebesgaben nach der Türkei in die Hand genommen und wendet sich nun an Deutschlands Volk in Stadt und Land mit der Bitte, mitzuhelfen, auf daß kein erschöpfbarer Teil unserer weitaus von der Heimat ringenden Söhne und Brüder unbedacht bleibt. Sendet uns eure Gaben und wir werden für deren gewissenhafte Zuführung sorgen. Herzlich gerne werden wir unsere vermittelnde Tätigkeit auch für die den türkischen Waffenbrüdern und dem Roten Halbmond zugehörenden Spenden eintreten lassen, deren Kampfsziel auch das unsrige bleibt, und die zu erfreuen ein Gebot unserer Dankeschuld gegenüber einem uns in schweren Tagen zur Seite stehenden Freunde ist. Unter der großen Zahl der an Euch, Brüder und Schwestern, herantretenden Bitten überlebt die von uns jetzt ausgesprochene nicht!

Berlin W., Potsdamer Platz, Bellevuestr. 21/22.
—Postfachkonto: Berlin 20 879.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst.